

Moosbierbaumer Dorfblatt'1



Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 23

Ausgabe 69

Dezember 2021

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“



Werte Abonnenten und Freunde des Dorfblattes,



„Bernhard, hast Zeit, i muss mit dir reden!“ - mit diesen Worten hat mich unser Josef „Goldi“ Goldberger im Juli ermutigt, Ihn abzulösen und künftig als neuer Obmann der Moosbierbaumer heimatkundliche Runde zur Verfügung zu stehen. Dies wurde von der Mitgliederversammlung auch formal bestätigt.

Ich darf somit die Gelegenheit nutzen, in aller Kürze mich, meine Ideen und Vorschläge für die Gestaltung der Vereinsaktivität sowie des Dorfblattes für die kommenden Jahre vorzustellen.

Mein Name ist Bernhard Fidi, Sohn des Franz Fidi (jun.) und der Monika Fidi (geb. Brandsteidl) aus Gollarn, Gmd. Sieghartskirchen, wo ich noch in einem dörflichem Umfeld aufwachsen durfte. Als Jahrgang 1983 besuchte ich die Volks- und Hauptschule der Großgemeinde Sieghartskirchen und danach die Handesakademie Tulln, welche ich 2002 mit Matura abschloss. Seit 2004 bewohne ich das Haus meiner Großeltern Franz und Antonia Fidi am Schlossplatz 9 in Atzenbrugg. Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung zum Immobilienverwalter, -makler und -bauträger und abgelegter Konzessionsprüfungen (2009) war ich 13 Jahre lang bei der Baugenossenschaft Alpenland in St. Pölten beschäftigt, bevor mich 2020 Herr Josef Gnant ermutigte, in die Privatwirtschaft zu wechseln, um die Gnant Firmengruppe als Assistenz der Geschäftsführung zu verstärken. Seit 2017 betreibe ich gemeinsam mit meinem Bruder Ing. Gregor Fidi auch ein Biomasse-Nahwärme-Heizwerk in Atzenbrugg.

Als traditions- und wertebewusster Mensch ist mir das Vereinsleben sowie die Förderung der Dorfgemeinschaft, einer sachbezogenen, überparteilichen Kommunikation und vor allem auch Diskussion ein besonderes Anliegen. In Zeiten einer fortschreitenden Veränderung gewachsener dörflicher/landwirtschaftlich geprägter Gemeindestrukturen und der rapide zunehmenden Urbanisierung des Tullnerfeldes beziehe ich - gemeinsam mit dem Vorstand der Moosbierbaumer heimatkundlichen Runde - eine klare Stellung zu einer langsameren, durchdachteren und nachhaltigeren Entwicklung der Gemeinde Atzenbrugg, mit breiter aufgestellten Planungsprozessen und Beteiligung der einheimischen Bevölkerung in vielerlei Hinsicht.

Dahingehend möchten wir auch die Inhalte unseres Dorfblattes anpassen und freuen uns, wenn wir neue Leser, Mitwirkende und Autoren gewinnen, die uns hier unterstützen möchten.

Somit wünschen wir Ihnen mit der aktuellen Ausgabe ein besinnliches Weihnachtsfest im Kreis Ihrer Familie und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2022.

Zu unserem Titelbild:

Endlich Schnee! Die Theresa und die Hanna sind glücklich über die weiße Pracht. Jetzt können sie im Atzenbrugger Schlosspark endlich mit dem Schlitten ihre Runden ziehen.

Die Rückseite

Auch unsere Künstlerin Julie Kreuzspiegel holte sich von der Winterlandschaft ihre Inspiration.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Zwentendorfer Straße 15. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner Moosbierbaum

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanstraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum Telefon: 0699 11611580 E-Mail: ajmm@gmx.at

www.tullnerfeld.info

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Bernhard Fidi, Atzenbrugg, Schlossplatz 9

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration



Im Dorfcafé

von
Christoph
Pengl

**In unser'm Dorf gibt's ein Café,
Jessas is die Zeit duat schee:
Du mochst de Tia auf – in da Luft,
begrüßt di gaunz a b'sondra Duft.**

**Do schmeckst s'Gebäck, Kaffee und Kuchn,
hier hod der Bäcker wohl gerufen,
empfaungan tuat di meist sei Frau,
mit herzlich liabm, siaßm Gschau.**

**Do gibt's so Gäst, staareich und schlau,
a moncha woar a schon im Bau;
des Personal, jo mit Verlaub,
formt gern Kropfm aus Sternenstaub.**

**Drum gibt's a soiche duat de spitzn
mit Hinterlist beim weißn Gspritztn;
ein Achterl oder zwei in Ehren,
des deaf a Mensch sich nicht verwehren!**

**Es kumman d'Schaffler auf a Pausn,
a Butterkipferl, an Spitz zur Jausn;
so kennt i eich no vü dazön,
doch mecht i eich ned länger quöön.**

**Schaut's liaba söwa moi vorbei,
bleibt's kurz stehn und kehrts ruhig ein;
und gwiss – ihr kennts a länger bleibm,
mei Wort des hobts: i werds ned schreibm!**

Lebensgeschichten

Ging oder fuhr man in den Jahren um die Jahrtausendwende durch den Moosbierbaumer Unterort, begegnete man unweigerlich einem älteren Ehepaar. Die beiden waren bei jedem Wetter auf ihrem Spaziergang unterwegs, sei es durch die Sackgasse oder durch den „Einschnitt“ hinauf. Es waren

Elisabeth und Karl Greiner

Ihre Tochter Ingrid Wagner, die in Weisinging lebt, erzählt uns aus dem Leben ihrer Eltern

Meine Mutter, Elisabeth Greiner, geborene Wegscheider, wurde im Jahre 1930 als fünftes Kind von Josefine und Anton Wegscheider

in Moosbierbaum geboren. Ein Bruder verstarb noch im Babyalter. Sie war ein sehr aufgewecktes, fröhliches und unerschrockenes Mädchen, obwohl sie in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs.



Die junge Elisabeth Wegscheider mit Tante und Mutter

Meine Großeltern waren Kleinbauern und Selbstversorger. Sie hatten ein paar Äcker am sogenannten „Hoad“. Weiters hatten sie eine Kuh, einen Ochsen, zwei Schweine und einige Hühner. Auch ein Hund und einige Katzen waren immer dabei. Mein Großvater ging noch zusätzlich in die Fabrik arbeiten.

Während des Krieges verlor sie dann im Jahre 1943 ihren 18-jährigen Bruder Leopold in Russland, auch ihr ältester Bruder – Anton Wegscheider – der die letzten Jahre in Heiligeneich verbrachte, musste in den Krieg ziehen. Er war in Deutschland bei der Kriegsmarine stationiert und kam nach dem Krieg wieder nach Hause.

Dann wurde auch noch ihr Vater eingezogen und fiel im November 1944 in Frankreich. Die neun Jahre ältere Schwester war zu diesem Zeitpunkt schon verheiratet und in Stammersdorf wohnhaft.

So mussten meine Großmutter und meine Mutter die kleine Wirtschaft alleine betreuen.

Meine Mutter musste daher die Schule ein halbes Jahr früher verlassen.

Mit dem Ochsen „Bauxl“, der nur Mama folgte, mussten sie den beschwerlichen Weg zum Hoad bewältigen. Bevor sie wegfuhr, wurde eingeheizt und ein Topf mit Erdäpfeln hingestellt.

Bis sie nach Hause kamen, waren die Erdäpfel fertig gekocht. Dazu gab es dann Eierspeis. Fleisch gab es sehr wenig, daher musste in späteren Jahren bei meiner Mutter immer ein Stück davon beim Essen sein.

Oft war Fliegeralarm, da mussten sie am Feld alles liegen lassen und so rasch wie möglich nach Hause. Sie erzählte immer, dass der Bauxl die Gefahr auch gespürt hatte und so schnell er konnte mit dem Wagen gelaufen sei. Meine Mutter und meine Oma versteckten sich dann in ihrem Keller in der Kellergasse. Das sowieso sehr desolate Haus von meiner Oma wurde von Bomben getroffen, eine Wand fehlte. Sie wohnten dann in der Mansardenwohnung vom ehemaligen Weixelbaumer Haus.

Auf unserer Wiese hinter dem Haus waren noch zwei Bombentrichter, an die auch ich mich noch gut erinnern kann. Sie wurden erst im Laufe der Zeit gefüllt und begradigt. Wenn das Grundwasser stieg, waren sie immer einige Wochen mit Wasser gefüllt und es gab eine Menge Frösche und auch Enten zu beobachten.

Nach dem Krieg erlebte Mutter auch noch die russische Besatzung.

Meine Großmutter hat Essenvorräte im alten Stadel vergraben und zugedeckt. Eines Tages bemerkte sie, dass die Vorräte verschwunden waren. Wahrscheinlich hatten sie Russen gestohlen, die ja auch nicht gerade viel hatten. Das war ein herber Schlag für beide, da sowieso nicht sehr viel zu essen da war.



Der junge Karl Greiner

Wenn etwas Geld übrig war, durfte meine Mutter ins Kino oder mit den anderen Jugendlichen zum Tanzen gehen.

Im Jahre 1950 lernte sie meinen Vater, Karl Greiner, geboren 1924 in Lukovac in Ex-Jugoslawien, kennen. Er wurde als zweites Kind von Juliane und Ferdinand Greiner im Jahre 1924 geboren. Die Ehe der beiden hielt nicht sehr lange und mein Vater und seine Schwester wuchsen bei ihrem Vater und der Großmutter, Pauline Greiner, auf. Da sein Vater Bahnhofsvorstand war, ließ er sich immer auf andere Bahnhöfe versetzen, um zu verhindern,



dass seine Ex-Frau die Kinder sehen konnte. Als Kind spielte mein Vater sehr gerne Fußball mit seinen Freunden. Der Fußball war damals nur ein „Fetznabberl“. Wenn er dann ins Spiel vertieft war und nicht pünktlich nach Hause kam, musste er „Scheitl knien“ oder bekam Schläge.

Die Schule besuchte er noch in Jugoslawien. Auch eine Lehre als Kaufmann begann er.

Aber durch die Umsiedelei seines Vaters konnte er sie nicht beenden. Auch kam dann der Krieg dazwischen und er musste einrücken. Er war in Finnland stationiert und geriet dann in französische Gefangenschaft. Er meldete sich zur Fremdenlegion, da alle, die sich dazu meldeten, gutes Essen bekamen, die anderen nur Brot und wenig Essen.

Im Jahr 1950 kam dann mein Vater aus Algerien, wo er stationiert war, nach Hause zu seinem Vater. Dieser war zu dieser Zeit in Moosbierbaum Bahnhofsvorstand und wohnte auch am Bahnhof.

Meine Mutter ging mit ihrem kleinen Neffen, Leopold Wegscheider, oft zum Bahnhof die Züge ansehen. Da hat sie mein Vater dann immer gesehen und so lernten sie sich kennen.

Im November 1951 wurde dann am Standesamt in Atzenbrugg und kirchlich in Stammersdorf geheiratet, da ja meine Großmutter aus Stammersdorf stammte.

Auf dem Grundstück, wo jetzt mein Bruder Reinhard das Haus hat, wurde ein kleines Haus

erbaut, das nur aus einem Zimmer und einem kleinen Vorraum bestand. Dort wohnte meine Oma mit meinem Vater und meiner Mutter, und ab 1954 dann auch mit mir.

Im größeren Raum stand das Ehebett, in der Ecke ein zusammenklappbares Bett für meine Oma. Weiters gab es einen Kasten, einen Tisch und Sessel. Ein kleiner Holzofen wärmte das Zimmer. Im Vorraum, der nicht beheizt wurde, wurden Vorräte gelagert. Das Plumpsklo war draußen neben dem Kuhstall.

Im Jahr 1955 oder 1956 begannen dann meine Eltern neben dem kleinen Häuschen ein größeres Haus zu bauen. Auch meine Mutter arbeitete beim Bau fleißig mit. Es wurde fast alles händisch gemacht, Mörtel wurde in einem Trog angerührt, Kalk in einer Grube abgelöscht, das war sehr gefährlich.

Im Jahr 1960 zogen wir dann in das größere Haus, damals Moosbierbaum Nr. 45, um. Hier gab es dann schon ein WC, aber noch immer kein Bad. Gebadet wurde in einer Sitzbadewanne in der Küche. Später baute mein Vater dann



Beim Hausbau

noch einen Schuppen und eine Waschküche neben dem Haus. Ab da wurde in der Waschküche gebadet. Erst im Jahre 1966 baute mein Vater noch ein Bad und ein Wohnzimmer dazu.

Meine Eltern waren sehr fleißige Leute. Mein Vater arbeitete in der „Fabrik“ und später als diese nach Schwechat übersiedelte, fuhr er mit vielen anderen aus Moosbierbaum und Heiligeneich nach Schwechat zur Arbeit.

Meine Mutter betreute mit meiner Oma weiterhin die kleine Landwirtschaft, einen großen Garten und außerdem half sie bei Bauern in der Umgebung bei Feldarbeiten aus.

Im Jahr 1968 kam dann mein Bruder Reinhard zur Welt. Da meine Oma auch schon älter war und nicht mehr auf den kleinen Reinhard aufpassen konnte, wurden die paar Äcker verpachtet. Aber es blieb noch genug zu tun für meine Mutter. Sie kochte sehr viel Obst ein, vor allem Marillenmarmelade. Aber auch Gemüse wurde haltbar gemacht, Unmengen Fisolen und Erbsen eingefroren.

Auch ein paar Urlaube konnten wir jetzt machen. Wir fuhren nach Ex-Jugoslawien ans Meer, wo wir die Schwester meines Vaters mit ihrer Familie trafen.

Als meine Eltern älter wurden, fuhren sie ein paar Mal in die Steiermark und gingen dort viel spazieren.

Ihre Freude war groß, als sie ihr erstes Enkerl Stefan im Jahre 1979 in den Armen halten konnten. Im Jahr 1981 kam dann Enkerl Jürgen und im Jahr 1983 Enkerl Gerhard zur Welt. Wenn ich arbeiten ging, war es kein Problem für sie, auf die drei recht lebhaften Buben aufzupassen.

Im Jahr 1988 begann ich mit meiner Familie einen größeren Hausumbau und meine Eltern waren sehr hilfreich an unserer Seite.

Im Jahr 1991 baute dann mein Bruder Reinhard mit seiner Frau Andrea neben dem Elternhaus und auch hier war die Hilfe meiner Eltern sehr gefragt. Auch mein Bruder sorgte weiter für Nachwuchs. Im Jahr 1991 kam Cornelia, im Jahr 1993 Karl, 1994 Yvonne und 1997 Franziska dazu - sehr zur Freude meiner Eltern. Es herrschte fortan reges Treiben im Haus.

Als die Enkerl größer wurden und nicht mehr so oft Betreuung benötigten, gingen meine Eltern mit ihrem Hund oft spazieren. Sie hatten für andere Hunde, die ihnen begegneten immer „Leckerli“ dabei.

Die größte Freude war für meine Eltern, als Sie im Jahr 2015 Urgroßeltern wurden.



Mit Töchterchen Ingrid und Kälbchen

Mein Vater starb im April 2016 und erlebte die Geburt der weiteren Urenkel im Jahr 2017,

2018 und 2019 leider nicht mehr.

Für meine Mutter war es die größte Freude, wenn die Urenkerl zu Besuch kamen.

Mit zunehmendem Alter wurde sie immer gebrechlicher und konnte zum Schluss kaum mehr die paar Stiegen zum Haus rauf und runter gehen. Sie verlor auch ihre Lebens-

freude, da sie nicht mehr kochen konnte. Eine 24-Stunden Betreuung war leider nicht möglich, da durch die Coronapandemie im Jahr 2020 keine Pflegerinnen zur Verfügung standen.

Sie zündete am Abend am Sterbtag meines Vaters eine Kerze an – sie wusste, dass dann niemand mehr zu ihr kam – und legte sich ins Bett. Am Morgen kam meine Schwägerin Andrea als Erste zu ihr und wusste nicht, wie ihr geschah! Das Haus war voll Rauch. Somit wurde meine Mutter mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus nach Tulln gebracht.

Sie hatte aber keine Rauchgasvergiftung erlitten, konnte aber ins Haus nicht mehr zurück, da es unbewohnbar war. Somit musste sie nach Klosterneuburg ins Heim übersiedeln. Das ist ihr sehr schwer gefallen. Coronabedingt durfte sie auch nicht sehr viel Besuch empfangen. Nur einmal wöchentlich war Besuch – mit Abstand und Maske – erlaubt. Die Urenkerl sah sie gar nicht mehr, da kleine Kinder nicht mit ins Heim durften.

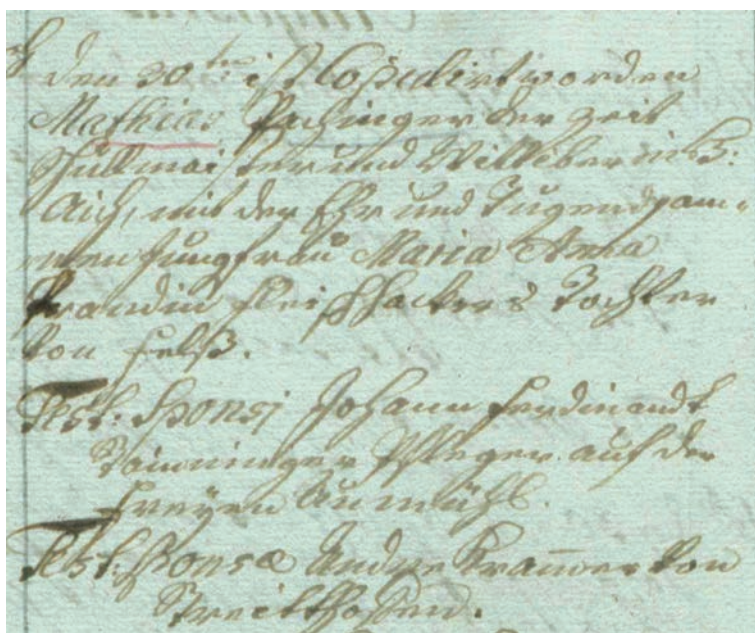
Im Oktober 2020 verschloss meine Mutter dort für immer ihre Augen.

Eine bemerkenswerte Frau

Vor einigen Jahren, als ich den Stammbaum der Familie Kopp bearbeitete, stieß ich auf eine sehr interessante Frau, deren Schicksal mich faszinierte und das ich Ihnen, liebe Leser, in einer kleinen Serie näher bringen möchte. Theresia Pachinger wurde als Tochter des Heiligeneicher Schulmeisters geboren und entwickelte sich alsbald zu einer tüchtigen Bäuerin.

Folge 1

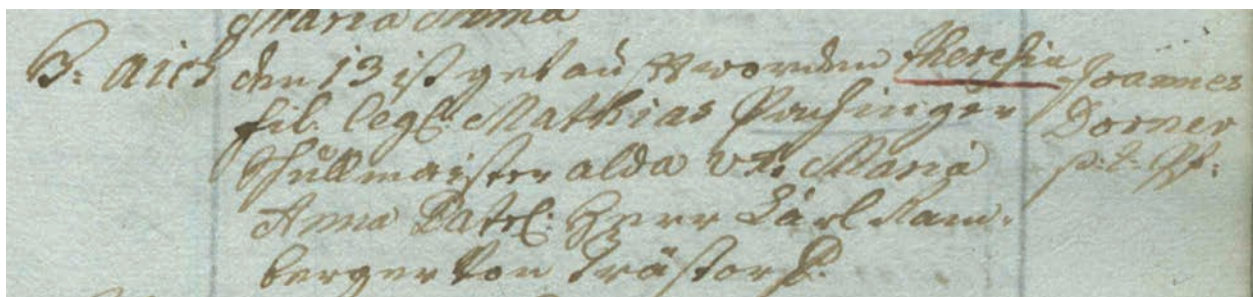
von Anton Müller



Woher und wann dieser Schulmeister Pachinger kam, konnte ich nicht feststellen. Jedenfalls kam er nicht aus den umliegenden Pfarren. Schulmeister oder Lehrer waren zwar intelligente Leute, wurden jedoch mit einem Hungerlohn bezahlt und waren oft auf die Spenden der Bauern angewiesen. Nebenstehende Hochzeitsmatrik vom 30. Oktober 1763 ist die erste Spur von Mathias Pachinger in Heiligeneich. Er war Witwer, seine Frau Ursula verstarb 56-jährig am 30. August 1763. Diese Ehe blieb kinderlos, jedenfalls konnte ich in der Pfarre Heiligeneich keine Kinder des Paares finden.

den 30^{ten} ist copuliert worden Mathias Pachinger derzeit Schulmaister und Wittiber zu Hl. Aich, mit der Ehr und Tugendsamen Jungfrau Maria Anna Prandin Fleischhackers Tochter von Felsß. Test. Sponsi Johann Ferdinand Staining Pfleger auf der freyen Aumühl. Test. Sponsa Ander Prauner von Streihhofen.

Mathias Pachinger ließ sich also nicht sehr lange Zeit und holte sich eine um 26 Jahre jüngere Fleischhauerstochter aus Fels, die zwar auch schon 30 Jahre alt war, aber sicher reichlich Mitgift in die Ehe brachte. Schulmeister Pachinger war im 58. Lebensjahr, als im Jänner 1765 Töchterchen Elisabeth zur Welt kam. Das war aber erst der Beginn, am 13.9.1766 folgte unsere Theresia:



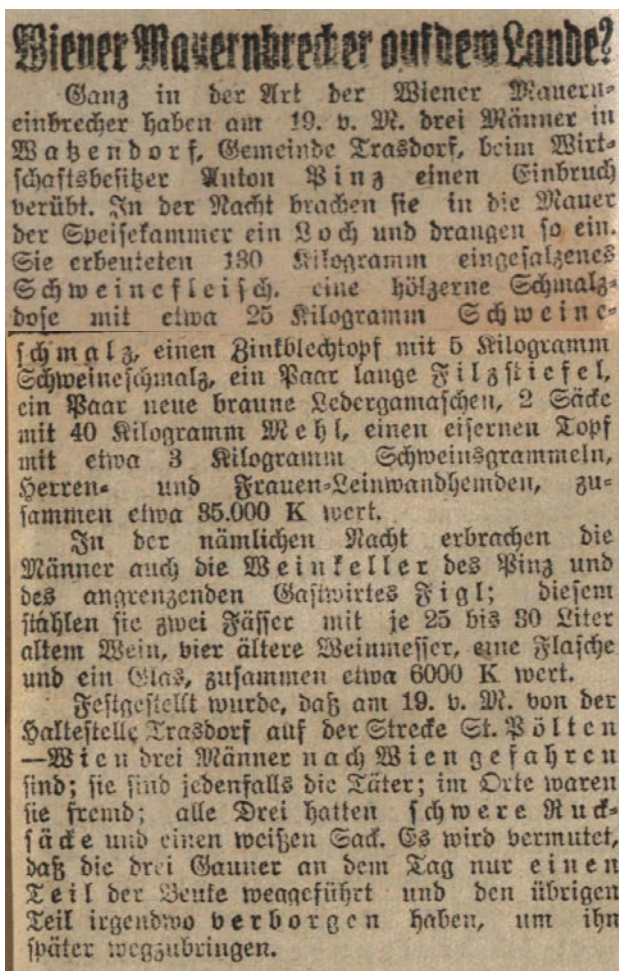
Hl. Aich den 13. ist getauft worden Theresia fil. legit. Mathias Pachinger Schullmaister alda ux. Maria Anna. Patr. Herr Carl Ramberger von Träsdorf. Joannes Dorner Pfarrer.

Nun folgten noch sechs Kinder, die aber meist früh verstarben: 1768 Ernestus, 1770 Anna Maria, 1772 Franz Xaver, 1774 noch eine Anna Maria (es war früher üblich, die Namen von verstorbenen Geschwistern nachzutauften), 1774 Josepha und schließlich 1776 Gottfried. Schulmeister Pachinger war also schon 69 Jahre alt geworden, als sein letzter Sohn zur Welt kam!

Aus alten Zeitungen

von Anton Müllner

anno.onb.ac.at nennt sich die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek, auf der Zeitungen und Zeitschriften der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine Fundgrube für historisch Interessierte! Aus der Fülle von Material habe ich für Sie, liebe Leser, interessante und spannende Zeitungsartikel, die mit unserer Umgebung zu tun hatten, ausgewählt.



Nebenstehender Bericht wurde in der Oesterreichischen Land-Zeitung, die am 5. März 1910 in Krems erschienen ist, veröffentlicht. Die Täter stahlen hauptsächlich Wein und Lebensmittel, für heutige Begriffe Bagatellen! Wie ausgehungert mussten diese Leute gewesen sein, dass sie den weiten Weg auf das Land auf sich nahmen und dann noch durch drei teilten? Ob sie je wieder zurück kamen, um das versteckte Diebesgut zu holen?

Uhenbrugg. (Brand.) Am 21. v. brach in der Scheuer des Schuhmachermeisters Franz Gottschak in Heiligeneich aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das dieselbe bis auf den Grund einäscherte. Der Feuerwehr Heiligeneich gelang es, den Brand zu löschen. Gottschak, welcher auf die in der Scheuer befindliche Frucht nicht versichert war, erleidet einen nicht unbedeutenden Schaden.

(Selbstmord.) Am 14. v. legte sich der beim 21. Landwehr-Inf.-Regt. in St. Pölten dienende Infanterist Josef Rist aus Diernrohr, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen Urlaubsaussetzung, außerhalb der Haltestelle Trasdorf der Bahnstrecke Tulln-St. Pölten auf die Schienen, wurde vom Personenzuge überfahren und im rechten Schultergelenk und Arm schwer verletzt. Nach Traismauer gebracht, verschied er an Verblutung.

Uhenbrugg. (Todesfall.) Am 5. ds. starb zu Heiligeneich der Hutmachermeister und Hausbesitzer Franz Raab nach längerer Krankheit. Raab war durch lange Zeit Hauptmannstellvertreter der freiwilligen Feuerwehr Heiligeneich, war durch 27 Jahre eifriges Mitglied derselben und durch zwei Perioden, also 12 Jahre hindurch verdienstvoller Obmann der hiesigen Armenkommission. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Das Leichenbegängnis fand am 7. ds. statt, an welchem sich sämtliche Feuerwehren des Bezirks korporativ beteiligten. Er ruhe in Frieden!

Der obige Artikel erschien in den Waldviertler Nachrichten vom 13. Dez. 1913. Er zeigt, dass es in Heiligeneich auch einen Hutmacher gab! Der Sohn des Franz Raab führte ein Kaufhaus in Heiligeneich 23, heute Wiener Landstraße 7. Dieses Haus ging längst in die Firma Grasl auf.

Obige Berichte erschienen in der Ausgabe der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 14. Februar 1921. Franz Gottschak war nicht nur Schuhmachermeister, sondern auch Bauer und lebte in Heiligeneich 18, heute Haus Wagner in der St. Pöltner Straße 9.

Wie groß muss die Angst vor Strafe gewesen sein, dass sich der junge Soldat Josef Rist das Leben nahm? Und das auch noch auf so schlimme Weise?



Leader Projekt „Netzwerk Natur Tullnerfeld“

von DI Karoline Karpati

Im Herbst letzten Jahres hat der Naturschutzbund NÖ das Leader-Projekt „Netzwerk Natur Tullnerfeld“ gestartet. Die Initiative dazu kam von Dr. Gertraud Grabherr und Mag. Helmut Grabherr von der Umweltinitiative FUER Königstetten, die nach den Bauarbeiten an der Westbahnstrecke beobachteten, wie schnell sich die Natur in den neu geschaffenen Ausgleichsflächen und Auffangbecken erholen konnte und längst verschwunden geglaubte Arten zu beobachten waren.

Momentan unterliegt das Tullnerfeld einem raschen Wandel von einer landwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaft hin zu einer vorstädtischen Pendlerregion, welcher den Nutzungsdruck auf landwirtschaftliche Flächen aber auch auf den Naturraum stark erhöht. Schleichend geht damit auch die landwirtschaftlich geprägte Identität der Siedlungen verloren und alte bäuerliche Gemeinden drohen zu anonymen Schlaf-siedlungen zu werden.

Hier möchte das Projekt „Netzwerk Natur Tullnerfeld“ ansetzen und in diesem bestehenden



Spannungsfeld Lebensräume für Tiere und Pflanzen langfristig erhalten und verbessern, sowie die Naturschätze im Tullnerfeld seinen Bewohnern vermitteln und für sie erlebbar machen. Der Naturraum kann die regionale Identität und die Identifizierung der Bewohner mit ihrer Gemeinde fördern, ein verbindendes gesellschaftliches Element sein und maßgeblich zur Steigerung der Lebensqualität beitragen. Weiters soll ein Netzwerk an Personen, die an der Förderung der Natur im Raum interessiert sind, aufgebaut werden.

Was ist im Projekt schon passiert und ist für das Jahr 2022 geplant?

Nach dem Projektstart im Herbst 2020 wurde nach fachlichen Vorarbeiten (Grundlagenerhe-

bung, Expertenworkshop) eine Naturschutzstrategie für das Tullnerfeld erarbeitet.



Erste Exkursionen

haben im Frühling und Herbst 2021 in den unterschiedlichen Regionen des Tullnerfelds stattgefunden und eine Auftaktveranstaltung in Königstetten wurde durchgeführt. Maßnahmen und Vorschläge für Gemeinden zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume werden erarbeitet und in Workshops mit den Gemeindevertretern und interessierten Personen diskutiert. Ein Informationsflyer wird erstellt, vier Kurzfilme über wichtige Lebensraumelemente entstehen im Projekt und die Homepage gibt einen guten Überblick über die Lebensräume und Arten der Region und informiert über das „Netzwerk Natur Tullnerfeld“

In den nächsten Monaten folgen Vorträge und im Frühling 2022 werden weitere Exkursionen stattfinden, aktuelle Termine sind auf der Homepage und der Facebookseite des Projekts zu finden:

www.natur-tullnerfeld.at

<https://www.facebook.com/netzwerknaturtullnerfeld/>

Das Netzwerk an naturinteressierten Menschen, Organisationen, Unternehmen, soll stetig



wachsen, um sich auch über das Projekt hinaus für die Natur im Tullnerfeld einzusetzen.

Falls auch Sie sich in das Netzwerk Natur Tullnerfeld einbringen möchten, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme unter:

noe@naturschutzbund.at

Onlinevortrag „Die Vogelwelt im Tullnerfeld“ von Christiana Nagl MSc am 16.2.2022 um 18:30. Anmeldung notwendig bis zum 16.2.2022 unter noe@naturschutzbund.at oder 01-402 93 94

Verschönerungsverein Moosbierbaum-Heiligeneich

Ein Verein mit Tradition und Zielen für die Zukunft

von Egon Fischer

In wenigen Jahren feiert der Verein sein 50-Jahr-Jubiläum. 1974 von Maria Kramer gegründet, standen dem Verein als Obmänner OSR Andreas Heneis, Bgm. Leopold Schmatz, Alfred Fröhlich (jun.), Anton Scharl und der leider viel zu früh verstorbene Helmut Knöpfel vor. Heuer übernahm Egon Fischer den traditionsreichen Verein, der nicht nur mit Blumenschmuck dazu beiträgt, die beiden Orte zu verschönern, sondern auch mit Bänken und anderen Sitzgelegenheiten Plätze zur Entspannung und zum miteinander Plaudern schafft. Die legendären Feste des Verschönerungsvereins in der Kellergasse und gemeinsame Ausflüge förderten in der Vergangenheit die Dorfgemeinschaft.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Das rasche Bevölkerungswachstum lässt die Dorfgemeinschaft schwinden und führt zu Anonymität. Dieser Entwicklung soll gegengesteuert werden. Gemeinsam für ein schöneres Moosbierbaum und Heiligeneich zu sorgen, ist das Ziel. Es sind nicht die Blumen und Bänke allein, sondern es ist die Gemeinschaft in der man sich wohl fühlt.

Aktiv ins Gartenjahr 2022

Im kommenden Jahr gibt es für alle Mitglieder des Verschönerungsvereins zwei kostenlose Gartenseminare, eines im Frühjahr und eines im Herbst in Zusammenarbeit mit der Gärtnerei Huber. Weiters steht die Neugestal-



tung einiger Flächen in Moosbierbaum und Heiligeneich auf dem Plan. Ein besonderes Anliegen ist es, nicht nur die stimmungsvolle Moosbierbaumer Kellergasse als einen gemütlichen Platz zu erhalten, sondern auch den Hauptplatz in Heiligeneich wieder zu einer Begegnungszone machen.

Doch das wichtigste Ziel für 2022 ist es, möglichst viele aktive Helferinnen und Helfer zu gewinnen! Wenn Sie die Pflege der Grünflä-



chen vor ihrem Haus oder ihrer Wohnung übernehmen, unterstützt der Verein Sie gerne im Rahmen seiner Möglichkeiten. Jede helfende Hand wird auch bei den Pflanz- und Gießarbeiten benötigt und je mehr hier mithelfen, desto leichter ist es.

Aber nicht nur „grüne Daumen“, sondern auch geschickte Hände werden gesucht, um im kommenden Jahr den Tischen und Bänken des Verschönerungsvereins neuen Glanz zu verleihen.

Als aktives oder unterstützendes Mitglied können alle dazu beitragen, Moosbierbaum und Heiligeneich lebenswerter zu machen und – gerade in Zeiten wie diesen – sollten wir danach trachten, gemeinsam die Dorfgemeinschaft wieder auferstehen zu lassen.

Mehr unter:

www.vv-moosbierbaum-heiligeneich.at

Aus Hermann Wegscheiders Sammlung

von J. Goldberger und A. Müllner

**Vor fünfzig Jahren war es hochaktuell:
Der Herbst 1971 mit Notizen von Josef Draxler.**

Nach dem Aufstieg in die Unterliga spielte Atzenbrugg jetzt in der vierthöchsten Spielklasse von Österreich! Die Herbstsaison begann vielversprechend, endete jedoch nach vielen knappen Niederlagen, wobei die meisten nur mit einem Tor Unterschied erfolgten, am vorletzten Platz.

- 22.8. H Orth 1:0
- 29.8. A Langenrohr 1:1
- 12.9. H Leopoldsdorf 3:2
(Zuschauer-Rauferei!)
- 19.9. A Dürnkrot 1:0
- 26.9. H Mautern 1:2
- 3.10. A Retz 2:1
- 11.10. H Hollabrunn 1:0
- 24.10. A Spillern 1:0
- 31.10. H Untersiebenbrunn 0:1
- 6.11. A Prottes 1:1
- 14.11. H Hütte Krems 0:1
- 28.11. A Laa/Thaya 6:1
- 4.12. H Neusiedl/Zaya 0:1

Erste i. Reserve:
Am 22.12.71 Heimspiel gg. Orth.

a) Reserve:
Schneider, Eder Ernst (Eder Klaus),
Bürckner, Broßelt (Wiesböck),
Figl, Draxler II, Stantl Karl,
Kleininger, Draxler I, Farbas,
Rauner ('Rathmann').
Endstand: 3:0 (1:0)
Tor: Farbas 2, Rathmann.

b) Gäste:
Tille, Hartl, Hohenrieder, Keiblinger,
Burchhart, Kleininger, Rauner,
Brozka, Kowatsch, Figl, Heiß.
Endstand: 1:0 (0:0)
Tor: Brozka (hohes Eigentor)

Am 3/10.71 in Retz.
Tille, Hartl, Hohenrieder, Keiblinger,
Lein, Kleininger, Rauner, Brozka,
Hohringer, Kowatsch, Figl.
Endstand: 1:2 (1:1)
Tor: Rauner.
1 Eigentor (Tille, Kleininger) in der 46. Minute.
Kein Mitspieler (bedingte Form)



Stehend: Kowatsch Franz, Hohenrieder Karl, Henninger Herbert, Brozka Hans. Mitte: Heiß Kurt, Rauner Johann. Vorne: Hartl Franz, Figl Karl, Tille Hans, Burchhart Erwin, Keiblinger Franz. Das Foto entstand am 22.8.1971 vor dem Meisterschaftsspiel gegen Orth a. d. Donau.

Die Langermühle

Wir, Nicole und Erich Langer, führen die Langer-Mühle in Atzenbrugg in vierter Generation und gehören zu den letzten 90 produzierenden Mühlen in Österreich, im Tullnerfeld sind nur mehr wir aktiv.

Hochwertigste Mehle, Mehlmischungen und -produkte werden nach alter Handwerkstradition hergestellt, ein achtsamer und verantwortungsvoller Umgang ist selbstverständlich. Vermahlen wird ausschließlich Getreide von Landwirten aus dem umliegenden Tullnerfeld. Von der Getreideanlieferung bis zur Abfüllung achten wir sorgfältig auf Qualität. Nicht umsonst zählen die Weizen- und Roggenmehle zu den besten, die es gibt.

Die Wertschätzung für kostbare Lebensmittel aus der Region ist in den letzten Jahren erfreulicherweise gestiegen, das Interesse am Brobacken ebenso.

In unserem Mühlenladen "Lamühla" finden Sie Mehl, Mehlmischungen und Mehlprodukte aus unserer Traditionsmühle. Das Sortiment ist rapide gewachsen. Es gibt Backzutaten, Backzubehör, Köstlichkeiten aus der Region. Alle



Produkte können auch online bestellt werden.

Brotbackkurse ergänzen das Angebot unseres Mühlenladens. Zwei routinierte Bäckerinnen geben ihr Wissen rund um Brotbacken gerne weiter. Von der Auswahl des richtigen Mehls, den Eigenschaften von Roggen und Weizen, Gärprozess, Brotsorten können Hobbybäcker viel lernen.

Mit unserer Arbeit wird die Wertschöpfung in der Region maßgeblich unterstützt!

Das Getreide für unsere Mehle kaufen wir direkt zu 100 Prozent von unseren Landwirten aus dem Tullnerfeld (Thallauer Martina, Öttl Katrin, Figl Josef, Mandl Anton, Eibel, Eisen-schenk Johannes, Muck Johann, Feyertag Franz Ing., Zischkin Andreas usw.)

Unser Sortiment im Mühlenladen wird ständig mit Produkten von Direktzeugern aus der Region erweitert (Tullnerfelder Kümmel, Ölmühle Süß, Altenriederer, Weingut Dam, Anni's Köstlichkeiten, Kürbischhof Stauber, Spirulix, Behindertenwerkstätte Balance, Biohof Kopp, Zachhalmel, Nadeos)

Wir beliefern viele Ab-Hof-Läden mit unseren Mehlen (Geiger ab Hof, Brot & Feines, Genusswelt, Hofladen Öllerer, Gesund's Eck, Altenriederer, Haferl, Hafenerichter).

Auch viele Bäckereien aus der Region werden mit unseren Mehlen beliefert (Weber, Pauntzen, Weiß, Steiner, Otlberger, Petermann).

Seit einiger Zeit haben wir unser Mühlenladensortiment auch mit Küchenutensilien bestückt. Nachdem letztes Jahr leider auch die Firma Loley in Tulln ihre Pforten geschlossen hat, haben wir uns entschlossen eine Auswahl für die Küche ins Programm zu nehmen, um den Leuten aus der Region einen Mehrwert zu bieten.

Aufnahme ins Verzeichnis als immaterielles Kulturerbe der UNESCO

Die Aufnahme des Wissens der Handwerksmüller wurde vom Fachbeirat der österreichischen UNESCO Kommission in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich befürwortet.

Gemeinsam mit Liane Berghofer (Berghofer-Mühle) aus Fehring in der Steiermark und Monika Rosenfellner (Rosenfellner-Mühle) aus St. Peter/Au, haben wir im Jänner 2021 einen Antrag gestellt. Zwei Gutachten waren erforderlich und dann kam die Nachricht, dass die Aufnahme in das Verzeichnis erfolgt. Wir sind sehr stolz darauf!

**Ihre Langer Mühle e.U.
Schubertstraße 15
3452 Atzenbrugg**



Eascht gestan ...

Waun d Eltern amoi nimma san,
daun is im Lem nix mehr wias woa.
So maunches host vapasst zum frogn,
und vüles mechast gern no sogn.

Ma nimmts so söbstvaständlich hi,
solaung mas hod und denkt ned drau,
dass oftmois schnölla ois ma glaubt,
si ollas ändan - auswean kau!

Eascht gestan woas, wias imma woa -
und heit iss Haus auf amoi leer.
Ka Rauch steigt ausn Rauchfaung auf,
ka Liacht leicht drin im Fensta mehr.

Und waun da Himme jetzt aufs Grob
a dicke, weiße Deckn legt,
daun zeichnt i a Heaz in Schnee,
und sog a leises ‚Daunk eich sche‘,
bevor i wieda hamwärts geh.

Gaby Eder

von Anton Müllner
und Josef Goldberger

“KELLERGASSEN ERZÄHLEN ...”

In den Dörfern unserer Gemeinde gibt es hunderte von Kellern und Presshäusern, die sich meist in Kellergassen befinden. Ein gescheiter Mann nannte diese kleinen lauschigen Gassen „Dorf ohne Rauchfang“. Trasdorf ist ein Ort mit vielen Kellern, Presshäusern in jeder erdenklichen Form! Heute begeben wir uns in den Annaweg, bei dem es ganz oben drei fast versteckte Presshäuser gibt, und anschließend in die Erdpress. Der Name der idyllischen sich steil nach oben windenden kurzen Kellergasse deutet schon darauf hin, dass die Wohnhäuser am Fuß des Hanges viel später entstanden.

Annaweg



**Stich
Leopold**
vormals
Aigner
Emmerich



**Bodlak
Leopold**
Trasdorf



**Wolf
Marianne**
vormals
Lentner
davor
Brandstetter
alle Trasdorf

Heuer Franz
Trasdorf

Niederhametner
Trasdorf



Erdpress



Buchinger
vormals Zeiler, davor
Zederbauer
alle Trasdorf



**Rauch Gerhard
Trasdorf**
vormals Bauchinger,
davor Fellner



**Otzlberger
Anton Bäckerei**
vormals Willach,
davor John, davor
Gigl Rupert



Herndl
vormals Sappert,
alle Trasdorf



**Rakowitz
Carola, Erpersdorf**
vormals Keiblinger,
davor Anzböck
Trasdorf



Keiblinger Josef
vormals Anzböck,
alle Trasdorf

**Keiblinger Franz,
Trasdorf**
vormals Eisenschenk
Lorenz, Dürnrohr



Aigner Karl, Trasdorf





**Weinzierl
Dürnrohr**
vormals
Furtmeier,
Dürnrohr



**Müller
Johann,
Dürnrohr**

**Keiblinger Martin,
Trasdorf**
vormals
Nacht, Trasdorf
vorher Eibel, Heiligeneich



Klingenschmied
vormals
Hiesberger, Zwentendorf
zuvor Stiegler Steffi
davor Fitz, Trasdorf

Zeitzeugen erinnern sich:

Bei dem Großangriff am 7. Februar 1945 flüchtete die Familie Primer aus Trasdorf in ihren Erdkeller in der Erdpress.

Frau Anna Otzlberger, geb. Primer, Kremserstr. 45: „Wir waren 11 oder 12 Leute, Vater Leopold und Mutter Anna, Schwester Leopoldine (später Frau Kronawetter), Josef Primer (Bruder des Leopold), Frau Maria Sappert, Frau Hösl, ein polnischer Fremdarbeiter und noch ein paar Leute, leider fehlt mir die Erinnerung. An diesem Tag traf eine Bombe genau unseren Keller. Wir wurden verschüttet und konnten erst nach einiger Zeit durch eigenes Graben und durch Hilfe von außen befreit werden. Es war schrecklich. Frau Hösl und der Pole waren tot, Vater und Onkel Josef waren schwer verletzt. Die beiden wurden ins Haus gebracht und versorgt. Es dauerte Stunden bis endlich ein Rettungswagen die beiden nach St.Pölten ins Spital bringen konnte.

Alois Stiegler, heute Moosbierbaum, war hier auch eingeschlossen: „Nach dem Bombentreffer konnten wir uns mit den Helfern über die „Dampfluck n“ verständigen. Auf diesem Weg wurden wir auch mit Essen und Trinken versorgt. Es wurde ein neuer Zugang gegraben, erst nach 2 Tagen wurden wir befreit.

Der Keller der Familie Primer wurde wegen Einsturzgefahr aufgegeben.

Lebenserinnerungen einer erblindenden Frau

Aufgezeichnet vom Personal des Rosenheimes in Tulln

Die Moosbierbaumerin Marie Töpfel, geb. Kohlberger, verbrachte ihre letzten Lebensjahre im Rosenheim in Tulln. Da ihr Augenlicht immer schwächer wurde, ließ sie ihre Erzählungen von den dortigen Betreuern schriftlich festhalten. Als Heimatvertriebene hatte sie ein schweres Los zu ertragen. In diesem Zeitdokument erzählt sie von ihrer glücklichen Kindheit, dem Krieg und der anschließenden Vertreibung, ihrem harten Los als Flüchtling und wie sie es in der neuen Heimat schließlich doch schaffte.

Folge 6

Das war eine große Plage und dabei sollte ich nach der Operation ja nicht mehr schwer heben! Aber niemand kümmerte sich, ob man das konnte oder nicht. Da hieß es nur arbeiten - oder du kannst gehen. Wir hatten damals zu dritt 2000 Schweine zu versorgen. Sechs Jahre habe ich diese schwere Arbeit durchgehalten. Jeden Sonn- und Feiertag, Sommer und Winter und daheim noch die Kinder und den Haushalt. Nur im Winter gab es 14 Tage Urlaub.

1972 kam ich wieder ins Spital. Durch das schwere Heben hatte ich eine Senkung erlitten. Ich wurde operiert und durfte danach nicht mehr so schwer arbeiten. Ich kam zur Hofpartie, dort musste ich Mist führen und Stroh für die Schweine. Diese Arbeit war auch nicht viel leichter, daher musste ich sie 1974 aufgeben.

Auch mein Mann ging von der Aumühle fort, ging in die Donau Chemie arbeiten. Ich wollte mir leichte Arbeit suchen, fand aber keine. Meine Augen wurden auch immer schlechter. Ich war sehr stark kurzsichtig. So probierte ich es und suchte krankheitshalber um die Rente an. Umsonst, ich wurde abgewiesen und fand auch keine leichte Arbeit mehr.

So verging die Zeit, meine Kinder sind alle verheiratet und sind außer Haus. Es gibt auch schon Enkelkinder.

Nach mehreren schweren Operationen suchte ich wieder um die Rente an, ich wurde aber wieder abgewiesen. So ging ich zum Schiedsgericht, das auch nichts nützte. Ich bekam keine Pension.

Ein Jahr darauf, 1980, hatte ich am rechten Auge eine Netzhautabhebung. Im

AKH in Wien dauerte die OP zwei Stunden und tat furchtbar weh. Nach ein paar Tagen stellte sich heraus, dass die Operation erfolglos war. Jetzt schossen sie mir Laserstrahlen ins Auge, das brannte wie Feuer, nützte aber auch nichts. Also wieder auf den OP-Tisch und wieder diese furchtbaren Schmerzen!

Zu Hause suchte ich zum dritten Mal um die Rente an. Ich wurde aber wieder abgewiesen.

So ging ich nochmals zum Schiedsgericht. Jetzt ging es erst richtig los. Von einem Arzt zum anderen. Dazwischen musste ich wegen der Galle unters Messer. Danach stellte ein Internist bei mir Herzrhythmusstörungen fest. Ich fuhr oft nach Lainz in die Herzstation.

Dann war die Verhandlung beim Schiedsgericht. Obwohl ich am Auge operiert war und das andere sehr in Mitleidenschaft gezogen war, wiesen sie mich wegen der Augen ab. Meine ganze Hoffnung blieb der Internist. Und wirklich, der Arzt sagte: „Die Frau kann mit diesem Herzleiden nicht mehr arbeiten.“

Gott sei Dank, ich hatte es geschafft! Jetzt mussten sie mir die Rente zusprechen, die neunzehn Jahre in der Landwirtschaft, die mich so geplagt hatten, waren nicht umsonst gewesen.

1982 wechselte mein Mann seine Arbeitsstelle, ging weg von der Donau Chemie nach Traismauer. Ein paar Tage vor Weihnachten hatte er einen Arbeitsunfall. Es fiel ihm eine Eisenplatte auf den Daumen, es musste ihm ein Drittel Daumen entfernt werden. Vier Wochen dauerte sein Spitalsaufenthalt und es folgte ein sehr langer Krankenstand.

Auch bei mir gingen die Leiden weiter. Jedes Jahr verbrachte ich einige Zeit im Spital.

Mit meiner jüngsten Tochter fuhr ich nach Deutschland, meine Brüder besuchen. Toni und Andreas hatten sich im Bayrischen Wald angesiedelt. Bei Toni haben wir geschlafen und gegessen. Toni hat viele Schnitzereien. Er gab mir einen allerliebsten kleinen Schubkarren.



Ich habe mich sehr gefreut darüber, alle waren so nett zu uns.

Zu Pfingsten fahren wir dann zum Bruder Hans nach Augsburg. Auch er schenkte mir so liebe Sachen, unter anderem eine kleine Sense. Ich habe sehr viel Freude damit.

Seit 1978 war ich jedes Jahr im Spital. Und wieder waren es die Augen, die mir Sorgen machten. Die Operationen halfen nicht mehr viel, es wird immer schlechter mit dem Sehen. Ich kann jetzt auch nicht mehr lesen, das ich so gern getan habe.

Oft sitze ich allein zu Hause, da mein Mann noch nicht in Pension ist. Weil er in Traismauer Schicht arbeitet, bin ich nachts öfters allein. Fernsehen geht grad noch, damit die Zeit vergeht.

Im Jahr 1987 ging mein Mann in Pension. In diesem Jahr hatte ich großes Glück im Lotto. Ich gewann fast eine Million Schilling! Die teilte ich redlich mit meinen drei Kindern.

Am 30. Dezember 1993 starb meine liebe Mutter, Schwester Johanna verstarb am 30. Jänner 1993 und Schwester Anna am 17. Mai 1995.

Auch Lina, die Frau von Andreas in Deutschland, lebt nicht mehr.

Ich selber hatte am 23. September 1994 einen Oberschenkelhalsbruch, von dem ich mich bis heute nicht erholt habe.

Jetzt schreiben wir das Jahr 1996 und ich habe noch fürchterliche Kreuzschmer-

zen dazu bekommen, drei Wirbel sind gebrochen. Auch bin ich schon praktisch blind.

Mein Mann musste an der Hüfte operiert werden, er bekam eine neue eingesetzt.



Ich kann nicht mehr viel schreiben, da ich die Zeilen nicht mehr sehe.

Mein Mann und ich sitzen meist in der Küche. Ich sehe fast nichts mehr

und kann nur mit Krücken gehen.

Auch mein Mann geht mit einer Krücke. Er muss mir trotzdem bei allem helfen. Dafür danke ich ihm sehr herzlich!

Karl Töpfel verstarb am 12.12. 2008, seine Gattin Maria am 21. 6. 2011.

Gestatten Sie mir, liebe Leser, zum Abschluss noch ein paar Anmerkungen:

Die Familie Töpfel lebte viele Jahre sehr zurückgezogen in Moosbierbaum. Ich kannte Frau Töpfel nur als scheue, verschlossene Frau und hatte ein mulmiges Gefühl, als ich im Zuge der Recherche für unsere Serie „Straßen erzählen“ das Haus Töpfel betrat. Doch welche Überraschung! Ich erlebte eine herzliche Gesprächspartnerin, die mir viel aus ihrem Leben erzählte. Vorurteile baut man eben am besten in einem persönlichen Gespräch ab. Eine Erkenntnis, die man sich sehr zu Herzen nehmen sollte...

Frau Hannerl Morbitzer, die Nichte von Frau Töpfel, bat mich nach Ende dieser Serie ihre Erinnerungen an ein ehemaliges Daheim zu veröffentlichen. Sie möchte für die Nachwelt mit einem berührenden Gedicht festhalten, welches wunderbaren Menschen sie ihren Großvater nennen durfte.

Anton Müllner

Großvota - des is de Haund die di durchs Leben führt, wie a Schutzengel der dia zur Seitn steht, der di auffangt wauns'd stolpast und der di hochhebt, das'd stöllnweis a fliagn kaunnst!

Großvota - des is Wärme und Geborgnheit, er woars, der dir die Möglichkeit gschoffn hot zum Leben - des is des Tuach mit dem er di aun sich festbundn hot bei da Vatreibung, das'd net dafrierst und des di auf imma mit eahm verbindet!

Großvota - des san olle Märchn da Kindheit im schummrign Licht da Petroleumlaumpn dazöht - vom Rübezoih mit sein rotn Boat - noch einmal Rübezahl - fúa olle oarmen Leit woa'ra do - von da Blutsbruadaschoft vom Winetuu und Old Tschetterhend die des Leben von Ninotschi nit rettn hot kenna - vom Ali Baba und de vierzig Räuba - und da Sesam hot olle Schätze fúa di bereit gholdn!

Großvota - des is jeden Obnd Sterndal schaun - schau do da Orion und doat foat da große Wogn üwas Firmament - waun a Stern vom Himme foillt, derfst da wos winschn - a Puppn wa schen, das'd net so alloa wast den gaunzn Tog - na schena wa, da Vota kammatt wieda ham vom Krieg - das i'hn gspiarn kunnt und er net dort liegn miassat in da fremdn Erd!

Großvota - des is wie Weihnochn - Vata unsa um Vata unsa haumma bet' fúa die vülln Aunliegn da Wöd - im Lichterglaunz des kloan Bamals host'd glesn von da Geburt dort in Bethlehem - und daun host mei Haund gsuacht und wie haum gsunga „Stille Nacht, heilige Nacht“ und richtig stad is in uns woan - und wie haum sovü gspiat von da Liab, die do ind Wöd kumma is!

Großvota - des is wie singa - mei Dian sing so laungs'd singa kaunnst - des is des Benediktus-Solo in da Schubert Mess - dei Adeste Fidelis klingt heit no in vielen Herzn nach - zur Mutter geh du arme Seele, ist dir das Herz von Kummer schwer... gemeinsam gsungn zur Mai-Aundocht - des is Geignspüin und Trompetenblösn - des is Picicato-Polka und Kaiserjägermarsch!

Und daun gabs do no des geheimnisumwitterte Früa - früa des woa wie a Zauberwort - Großvota erzöh von Früa - jo Früa, und scho woarn olle besn Geista vatriebn!

Großvota - des is a Baua in Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit - voi Ehrfuacht und Dankborkeit fúa olles wos wochst und lebt, fúa jeden Troadhoim, fúa jedn Weistock!

Großvota - des is da Schlissl zua Köllatia, des is da Gruch wauns'd eini kummst in Kölla, vom austrunkenen Wei, den oachanen Fassln, vom Schimeh und da loamign Erd, da guatn Jausn mitbrocht im Köllazega!

Großvota - des is wie a guats Glasl Wei, süffig net paunscht - aum Stock greift net auf da Köllastiagn!

Großvota - des is durt wos'd di host aulahna kenna, wauns da schlecht gaunga is, der mit dir g'locht hot in deine Freid!

Großvota - des is wie a Gebet, a Leben in die Haund Gottes g'legt, aufg'staundn und niedaglegt in Gotts Naum und a horts Leben, vü z'fria qualvoi beendet - wie der Herrgott wü!

Großvota, des san deine segnenden Händ die auf mir ruhn. Großvota.....

Eine Zeitreise rund um den Atzenbrunner „Hauptplatz“

Folge 1

von Peter Haferl



Jeder Ort braucht sein Zentrum – und so hat Atzenbrunn seinen „Schlossplatz“ (die frühere Adresse „Hauptplatz“ ist seit der Neueinführung der Gemeinde-Straßennamen in Heiligenreich zu finden).

Blicken wir zunächst einmal die letzten 20 Jahre zurück, bevor wir uns dann in der nächsten Ausgabe an längst vergangene Zeiten erinnern.

So war 2001 ein Meilenstein für den Atzenbrunner Hauptplatz und den gesamten Ort: Nach der Gründung der „Atzenbrunner Dorferneuerung“ wurde nach intensiven gemeinsamen Überlegungen und Planungen seitens der Bevölkerung und der Gemeinde nach und nach der gesamte Ortskern neu gestaltet:

Vom Hauptplatz über die Schlosszufahrt und den Bereich vor dem Rathaus bis hin zu den Parkplätzen auf der Schubertwiese. Der Planungsprozess war intensiv und durch breite Mitarbeit von jung und alt gekennzeichnet.

Es konnten damals aus verschiedensten Gründen zwar nicht alle in der ursprünglichen Planung vorgesehenen Maßnahmen umgesetzt werden (diese und weitere Skizzen und Informationen sind der Homepage www.atzenbrunn.at/dorferneuerung entnommen).

Trotzdem entwickelte sich der Platz wieder zu einem Treffpunkt, wo es nunmehr möglich war auch kleinere Veranstaltungen durchzuführen, wie etwa das alljährliche „Punschstandl“. Aber auch ganz große wie z. B. der





leider zuletzt 2014 stattgefundenen Faschingsumzug oder das große Bezirksmusikfest mit Marschmusikwertung 2016.

Auch verkehrstechnisch wurde mit der Umgestaltung ein wesentlicher Mehrwert geschaffen und ursprünglich als Verkehrsflächen genutzte Bereiche wieder der Bevölkerung als Aufenthaltszone zurückgegeben.

Ein besonders traditionsreiches Haus ist genau dort auch jenes der ERSTE-Bank, die ursprünglich 1905 als Gemeindeparkasse gegründet wurde und seit 1924 in diesem Gebäude beheimatet ist. Im Gegensatz zur Post ist es sehr erfreulich, dass uns die „Sparkasse“ bislang als eine der wenigen in der Regi-

on erhalten blieb. Sie wurde sogar kürzlich modernisiert, innen komplett umgebaut und ist nun sogar mit einem erweiterten Mitarbeiterstand tätig.

Die mittlerweile sehr selten gewordene Schneedecke trug kürzlich besonders zur Vorweihnachtsstimmung bei. Einzig dem normalerweise in der Vorweihnachtszeit als „Ad-

ventkranz“ schön gestalteten Dorfbrunnen fehlen heuer leider die Kerzen.

Unser Hauptplatz ist ein idealer Ort der Begegnung und Kommunikation – übersetzt: „sich treffen und miteinander reden“. Vielleicht nützen wir gerade rund um Weihnachten und den Jahreswechsel wieder die Möglichkeit dazu - auch wenn es diesmal keinen Punschstand gibt. Und vielleicht greifen wir dabei auch frühere Ideen zur Ortsbildgestaltung wieder auf, um unseren unmittelbaren Lebensraum lebenswert zu erhalten. Den Heiligen Antoninus würde das sicher freuen.



EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatsitzungen des Jahres 1932.

von Anton Müllner

8.) *Heimatrecht Josef Scharrer*
Wird in den Heimatverband aufgenommen.

9.) *Ansuchen Stefan Wejda, Heiligeneich, Schulfunk.*
Wird abgelehnt.

Sehr innovativ, der alte Wejda! Allerdings spielte der Gemeinderat nicht mit.

10.) *Ansuchen um Subvention zu den Kosten der Schulkinderbeförderung.*

Aus Fürsorgemittel werden 100 S bewilligt.

11.) *Spende für Wr. Rettungsgesellschaft.*

Der Betrag von 10 S wird bewilligt.

12.) *Schulkostenersatz für Kinder.*

Nur jene Kinder kommen hiefür in Betracht, die wirklich bedürftig sind.

Früher waren sie sparsamer und auch gerechter, heute werden sogar Millionärskinder gefördert.

13.) *Ansuchen um Straßenhandelsverbot seitens der einheimischen Gewerbetreibenden.*

Es soll die Gendarmerie ersucht werden, eine scharfe Kontrolle der nichtberechtigten Händler zu kontrollieren. auszuüben.

14.) *.) Für die Kat. Gemeinde Weinzierl werden 40 m³ Schotter aus der Hankenfelder Grube bewilligt.*

Fuhrlohn pro m³ 1 S. –

Samstag, der 4. Juni 1932 war wieder Sitzungstag des Atzenbruggener Gemeinderates.

Anwesend die Herren: Bürgermeister Josef Geier, Vize-Bürger-

meister Rudolf Richter, die geschäftsführenden Gemeinderäte Josef Grill, Josef Figl, Friedrich Haferl, Johann Haselmann, die Gemeinderäte Josef Bachinger, Alois Figl, Karl Herzog, Franz Kornherr, Josef Schmitzer, Josef Seeböck, Johann Strobl, Johann Weinzierl.

Entschuldigt: Herr Ferdinand Otlzberger.

Vor Schluß der Sitzung verließ Hr. Vize-Bürgermeister Rudolf Richter die Sitzung.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) *Ansuchen um Konzession f. Leichenbestattung.*

Die Erledigung wird vertagt, es muß ein genauer Bericht über den Umfang der Rechte der Konzession eingeholt werden.

2.) *Fritzen Maximilian. Aufnahme in den Heimatverband erledigt.*

3.) *Subvention für Vespertrunk.*
Es werden 30 S bewilligt.

Antrag Hr. Vize-Bürgermeister Richter abgelehnt

Antrag Hr. Gemeinderat Haselmann

1 Stimme dagegen, 4 Stimmenthaltung, 9 Stimmen dafür.

Diese 30 Schillinge lösten offenbar einen längeren Diskurs aus.

4.) *Ansuchen der Herren Aschauer & Löschl um Mietverträge. (Parteien im Hause Nr. 71 Atzenbrugg).*

5 Stimmen dafür, 9 dagegen betreffend die Errichtung.

Das Haus Nr. 71 (heute Wachauer Straße 7, Chielli) war im Besitz der Gemeinde Atzenbrugg. Auch bezüglich der Mieter gab es keine Einigkeit.

5.) *Eichung derjenigen Zähler, welche seit 8 – 10 Jahren nicht geeicht wurden.*

Wird beschlossen, jedoch müssen alle Zähler zuerst in's Eichamt zur Überprüfung. Außerdem soll ein Zählerinteressent mitfahren.

6.) *Subvention Deutscher Schul-*

verein.

Es werden 10 S bewilligt.

7.) *Bericht über Winterhilfe*

Wird zur Kenntnis genommen.

8.) *Hand- und Zugkosten f. Renovierung der Pfarrkirche.*

Wird genehmigt ca. 200 S.

9.) *Sammelansuchen von einer Artistin.*

Wird abgelehnt.

Die nächste, nur aus zwei Punkten bestehende Sitzung des Gemeinderates fand am 12. Juni 1932 statt.

1.) *Konzession Leichenbestattung. Ob Lokalbedarf besteht?*

Kein Lokalbedarf vorhanden.

Da intervenierte wohl der Heiligeneicher Tischlermeister Kammerhofer.

11 Stimmenthaltungen, 3 Stimmen dagegen.

2.) *Transformatoren – Haus in Moosbierbaum.*

Bleibt beim Beschluß vom 30. IV. 1932.

Protokoll der Sitzung des Atzenbruggener Gemeinderates vom 27. August 1932.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) *Beitrag zur Schaffung des neuen Rettungsautos.*

Die Liquidierung wird bewilligt.

2.) *Urliste der Geschworenen pro 1933.*

Wird zur Kenntnis genommen.

3.) *Adam Ernst. Um Zusicherung der Aufnahme in den Heimatverband. Wird abgelehnt.*

4.) *Räumungsarbeiten: Roßschwemme.*

Wird zur Kenntnis genommen.

5.) *14 Wertzuwachsabgaben. Der Hr. Bürgermeister wird ermächtigt, die vorgeschlagenen Übereinkommen abzuschließen.*

6.) *Bericht über Friedhofsarbeiten.*

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Maria
Seidel**
geb. Muck

Ebersdorf,
Ob. Perschlingstr. 6

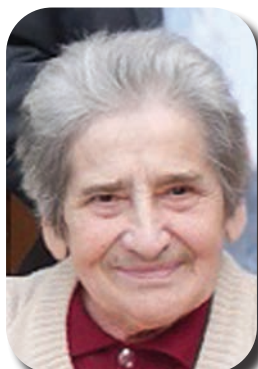
* 9. 11. 1927 in
Ebersdorf
† 23. 8. 2021



**Josef
Muck**
Landwirt i. R.

Trasdorf,
Kremser Straße 6

* 14. 3. 1951 in
Trasdorf
† 30. 8. 2021



**Elfriede
Brandstetter**
geb. Bodlak

Trasdorf,
Kremser Straße 3

* 24. 10. 1936 in
Klosterneuburg
† 1. 9. 2021



**Zäcilia
Nolz**
geb. Schauer

Heiligeneich,
Moosbierbaumer Str. 6

* 7. 5. 1935 in
Langmannersdorf
† 12. 9. 2021



**Josef
Figl**
Landwirt

Moosbierbaum,
Heiligeneicher Str. 3

* 10. 3. 1958 in
Tulln
† 14. 9. 2021



**Anna
Figl**
geb. Schwanzer

Moosbierbaum,
Sackgasse 10

* 17. 4. 1930 in
Moosbierbaum
† 25. 10. 2021



**Mag. Beate
Bittner**
Veterinärin

Atzenbrugg,
Josef v. Spaun-G. 26/5

* 26. 9. 1965 in
St. Pölten
† 19. 11. 2021



**Maria
Marik**
geb. Gutscher

Moosbierbaum,
Trasdorfer Str. 10

* 13. 4. 1932 in
Moosbierbaum
† 7. 12. 2021

